

Predigt in der Abschiedsfeier für Walter Bühlmann, 19. April 2024

Psalm 143,1-2.4-8 und Lukasevangelium 24,1-10

Liebe Trauerfamilie, liebe Angehörige, lieber Bischof Felix, liebe Mitfeiernde

1

Es war Walter Bühlmanns Wunsch, dass ich in seinem Abschiedsgottesdienst die Predigt halten möge. Dies hat mich sehr berührt, ist es doch überhaupt nicht selbstverständlich. Und doch passt es gut zu Walter:

Ich erinnere mich: Als Regens des Priesterseminars St. Beat ergänzte er das Leitungsteam schon bald mit Lucia Hauser als Mentorin für die Studierenden in der Stadt und wenig später mit mir als Spiritualin für die Berufseinführung. Zwei Frauen in der Seminarleitung – dem stimmte auch Bischof Otto Wüst zu – das war damals neu.

Ich sehe dies noch heute als Zeichen dafür, dass Walter offen war für Veränderungen in der Kirche. Auch das neue Konzept der Berufseinführung anstelle des Pastoralkurses hatte er mit seinem Team in die Wege geleitet.

So beginnen also meine Erinnerungen an Walter:

- an die Jahre meiner *Zusammenarbeit mit ihm im Seminar- und Berufseinführungsteam*;
- an die *Kurswochen der Berufseinführung*, ganz besonders die *Einstiegs- und Arbeitswochen in Randa* mit der Arbeit im Wald (wie viele andere war auch Bischof Felix als BE-Teilnehmer dort im Einsatz);
- an Walters *Impulse und Predigten* im Seminar, oft und gerne zu biblischen Themen...

Ich erinnere mich noch an Vieles und könnte lange erzählen, doch das ist hier nicht der Ort.

Erinnern und Erzählen. Aus und mit Erinnerungen glauben und davon erzählen: Das habe ich als Thema für diese Predigt gewählt; nicht zuletzt, weil ich annehme, dass die meisten von Ihnen selber mit Erinnerungen an Walter hier sind. Sie könnten erzählen von Erlebnissen und Diskussionen mit ihm in der Pfarreiarbeit, in seinem Wirken als Dozent, auf seinen Reisen, im StV, als Bruder, Onkel und Freund.

Das Erinnern und Erzählen verbindet uns in dieser Stunde mit Walter Bühlmann. Es verbindet aber auch im Glauben.

2

Was meine ich damit?

Die erlösende Kraft von Erinnerungen ist ein zentrales Thema der Bibel in beiden Testamenten. Besonders in der jüdischen Tradition ist die Aufforderung, sich zu erinnern, ganz wichtig. Der *Imperativ «erinnere dich»* zieht die Nachgeborenen hinein in die Geschichte des Volkes Gottes. Die Erinnerungen holen die Traditionen in die Gegenwart. Zentral sind dabei die Erinnerungen an die befreienden Taten Gottes an seinem Volk, ganz besonders an den rettenden Auszug aus Ägypten.

Wie heilsam es sein kann sich zu erinnern, entdeckt auch, wer Psalmen liest und mitbetet. Ein Beispiel gibt uns die *Lesung aus dem Psalm 143*:

Der betende Mensch fleht in seiner Not zu Gott und erinnert ihn an seine Treue und Gerechtigkeit. Er hat seinen Lebensgeist verloren. Doch in dieser verzweifelten Situation denkt er an Gottes Taten und sinnt darüber nach. Gott, auf den er vertraut, möge antworten. Er, zu dem er seine Seele erhob – schon früher – möge ihn auch hinausführen aus seiner Not.

3

In seinem Büchlein «Warum gerade ich?» spiegelt Walter Bühlmann seine Krebserkrankung in Bibeltexten. In den Psalmen – so schreibt Walter – bringen die Betenden ihr Leben zur Sprache: Freuden und Sorgen, Gesundheit und Krankheit, Glück und Leid. Beten heisst in den Psalmen auch klagen, schreien, danken, loben, verfluchen. All dies geschieht aber nicht ins Leere hinein, sondern im Gegenüber Gottes.

Nochmals Psalm 143 (v 6):

«Ausbreitet habe ich meine Hände zu dir,
Wie erschöpftes Land ist vor dir meine Seele.»

Der alttestamentliche Mensch weiss, dass Israel in der Vergangenheit Gott als Retter erfahren hat. Deshalb wendet er sich umso eindringlicher an diesen Gott:

«Eile, Ewiger, gib mir Antwort, denn es erlischt mein Lebensgeist!» (Ps 143,7)

Indem die betende Person nicht ins Leere spricht, sondern ihre Not vor Gott ausbreiten kann, ist die Welt für sie eine andere geworden. Sich an jemanden wenden, hoffend und flehend, dass Gott zuhört, ist schon ein Schritt aus der Not hinaus. Es geschieht eine Veränderung. Erst recht, wenn damit Erinnerungen verbunden sind. Erinnerungen an das heilsame und befreiende Handeln Gottes, von dem die biblischen Schriften erzählen.

Bitte verstehen Sie mich nicht falsch:

Ich weiss, dass es Situationen gibt, in denen diese Veränderung nicht erfolgt, oder erst nach langem ungeduldigem Flehen zu Gott, der ach so fern bleibt. Die Frage nach dem Warum? und Warum gerade ich? nagt an der Seele. Auch davon schreibt Walter in seinem Büchlein.

Wichtig ist aber, dass die Erfahrung von Not oder Krankheit zur Sprache kommen kann, selbst wenn keine Person da ist, die gerade zuhören kann. Die Psalmbeterin ruft zu Gott, wie unbegreiflich und fern dieser auch sein mag. Gott erträgt alles klagen und fragen. Gottfried Bachl sagt sogar: «Gott wohnt mehr in der Frage als in der Antwort.»¹ Der Ewige hat sich schon oft als heilend und rettend erweisen. Ihn und damit sich selbst daran zu erinnern, kann Hoffnung schenken.

4

Vom Erinnern und Erzählen ist auch im Lukasevangelium vom Ostermorgen die Rede. Wir sehen zuerst die Frauen: Maria von Magdala, Johanna und Maria, die Mutter des Jakobus, sowie weitere nicht namentlich genannte Frauen. Sie finden das Grab geöffnet, den Leichnam Jesu aber nicht. Zwei Männer reden zu ihnen: «Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten?» Und weiter: «*Erinnert euch* an das, was er euch gesagt hat, als er noch in Galiläa war.»

«Erinnert euch!» Mit diesem jüdischen Imperativ werden die Frauen aus ihrer Trauer und Verwirrung gerufen: Wovon hatte Jesus gesprochen? Sagte er nicht etwas von Auferstehung? Das Lukasevangelium fährt fort: «Da erinnerten sie sich an seine Worte. Und sie kehrten vom Grab zurück und berichteten das alles den Elf und allen Übrigen.»

¹ Gottfried Bachl, Gott bewegt, Hg. von Alois Halbmayer, Würzburg 2012, 22.

So finden die Frauen aus ihrer Trauer heraus: Sie erinnern sich. Und sie werden zu Verkünderinnen der Auferstehung Jesu: Sie berichten, erzählen davon, was sie erlebt und woran sie sich erinnert haben.

5

Erinnern und erzählen. Mit der Erinnerung an das solidarische Handeln Gottes an seinem Volk und an das befreiende Wirken Jesu können Menschen ihre eigenen Lebenserfahrungen verknüpfen, sie damit deuten und daraus leben. Wie sich dies konkretisiert, sieht sehr unterschiedlich aus. Aber es ist nicht beliebig. Jesus sprach vom Anfang des Reiches Gottes und seiner Gerechtigkeit – ganz in der Tradition Israels, in der Linie der Tora und der Prophetinnen und Propheten des Alten Testaments.

Diese Wurzel war Walter Bühlmann wichtig. Wer einmal mit ihm ins Heilige Land gereist ist, erzählt davon, dass Walter archäologische Spuren bis ins Detail untersuchen und darin Botschaften entdecken konnte – mitten in der grössten Hitze. Gerne zeigte Walter seine Sammlung an archäologischen Fundstücken. Wenn ich mich recht erinnere, hatte er diese damals noch in Eschenbach. Dorthin, in sein Elternhaus, lud Walter das Seminarteam jedes Jahr zu einem gemütlichen Grillabend ein.

Nun komme ich wieder ins Erinnern und Erzählen. Ich bin dankbar dafür, dass ich einige Jahre mit Walter zusammenarbeiten durfte. Wir haben auch Konflikte durchgestanden, immer aber habe ich seine Lernbereitschaft und vor allem seine Grosszügigkeit gespürt.

An den Schluss des Büchleins «Warum gerade ich?» stellte Walter das letzte Gebet des von ihm verehrten Schauspielers und Regisseurs *Ernst Ginsberg*: «Nun wird es Zeit zu danken».

Mit ein paar ausgewählten Strophen dieses Gebetes möchte ich diese Predigt schliessen:

*Nun wird es Zeit zu danken
eh Herz und Auge bricht
für alle Gottesgaben
für Leben, Luft und Licht – (...)*

*Zu danken für die Freuden:
Wie war die Welt so schön
Um staunend voll Entzücken
Von Glück zu Glück zu gehen –*

*Zu danken für die Leiden:
sie sühnten dunkle Schuld
und prüften Herz und Nieren
im Abgrund der Geduld – (...)*

*Dank für die Welt von Träumen
Dank für die Wirklichkeit
Dank, dass ich nie dem Nichts erlag
in dieser schweren Zeit –*

*Nun wird es Zeit zu danken ...
Das Wort vermag es nicht!
Doch Du nimm den Verstummten
Herr, wortlos heim ins Licht.*